

Transkript Staffel 4, Episode 6:

ROI Ventures Managing-Partnerin Laura Raggl & Generalsekretärin Eva Landrichtinger

Nina Kraft

Zukunftschancen, der Podcasts des Bundesministeriums für Arbeit und Wirtschaft. Ungewöhnliche Karrierewege, persönliche Geschichten und vor allem Real Talk rund ums Thema Arbeit. Der ehrliche Blick hinter die Kulissen von Personalities und Organisationen, heute mit Frau Generalsekretärin Eva Landrichtinger und Laura Raggl. Sie ist Managing-Partnerin von ROI Ventures, einer Angel-Investoren-Gruppe, die sich auf Startups in der Frühphase fokussiert und außerdem ist sie Mitglied im Startup-Rat. Und ich bin Nina Kraft und freue mich schon auf das Gespräch rund um Start-ups, Innovationen und Investments. Also liebe Eva, liebe Laura, herzlich willkommen bei uns im Podcast. Die Startup-Szene, das ist so ein bisschen eine eigene Welt für sich mit einer eigenen Sprache. Es gibt ganz viele Begriffe: Venture Capital, Startup-Ökosystem, Skalierung, Business Angels und Co. Aber Laura, erzähl uns mal, was machst du eigentlich in deiner täglichen Arbeit und wie würdest du das vielleicht jemandem erklären, der mit Silicon Valley und Co noch nichts am Hut hat?

Laura Raggl

Ja, ich freue mich sehr, heute hier zu sein. Vielen Dank für die Einladung, und es freut mich auch besonders, dass wir über dieses spannende Thema sprechen, in dem ich ganz tagtäglich aktiv bin, aber ich glaube, für viele noch ein bisschen wenig greifbar ist, was man da überhaupt macht, was macht man auch im Job als Business Angel. Ich hoffe, auch meine Eltern haben mittlerweile verstanden, was ich genau mache. Es ist jetzt nicht so ein Job wie Lehrer, wo man vielleicht gleich ein Bild hat. Ich meine, im prinzipiell geht es darum, dass wenn Personen ein Unternehmen starten möchten, braucht es Kapital in den meisten Fällen. Das war schon immer so, das ist jetzt auch so. Nur in unserem Fall sind das meistens Technologieunternehmen, die am Anfang ihrer Reise Kapital suchen, aber auch Know-how, auch Netzwerk. Es gibt sehr viele Komponenten, was man am Anfang mitnehmen kann, um eben erfolgreicher zu sein. Und genau hier setzen wir an: Wir unterstützen junge Unternehmer, Unternehmerinnen mit Kapital, aber greifen ihnen auch wirklich unter die Arme, schauen, dass wir ihnen helfen, Fehler zu vermeiden, die vielleicht von Kolleginnen und Kolleginnen bereits davor schon begangen worden sind und unterstützen auch hier ganz wichtig mit Netzwerk. Gerade Zugang zu Kunden, Zugang zu Pilotprojekten in der frühen Phase, sind hier sehr wichtig und wir versuchen, eine Abkürzung zu liefern.

Nina Kraft

Man muss ja den Fehler nicht noch mal wiederholen, den ein anderer schon mal gemacht hat. Und das alles, liebe Eva, klingt nach einer wichtigen Unterstützung, innovative junge Unternehmen in Österreich voranzutreiben, aber welche Bedeutung haben die Startups eigentlich für den Wirtschaftsstandort Österreich?

Eva Landrichtinger

Startups haben eine enorme Bedeutung für den Wirtschaftsstandort Österreich, und weil sie oft sehr bald an Dingen dran sind, wo sich vielleicht jemand anderes noch nicht drübertrauen würde. Und das ist, glaube ich, für ein Land, wie Österreich eines ist, wo Innovation, wo Technologie, R&D wichtig sind, ist es einfach enorm wichtig, dass wir eine gute Startup-Szene haben. Deswegen ist es auch uns als Ministerium sehr wichtig. Wir haben den Startup-Rat eingerichtet, um auch wirklich da immer am Puls der Zeit zu sein. Das Wichtigste ist einfach Startups, egal in welchem Bereich sind es, ist es Digitalisierung, Lieferketten-Problematiken, Health-Bereich, sind einfach Innovationstreiber und für die Zukunft ist das wichtig.

Nina Kraft

Du hast den Startup-Rat erwähnt. Das ist der Sprachwortschatz der Community und darauf werden wir heute auch noch in dieser Folge eingehen, was ihr da eigentlich so macht, was ihr da diskutiert. Aber an euch beiden: wir sind heute eine Dreier-Ladies-Runde, was mich ganz besonders freut, aber wie schaut es denn mit der weiblichen Beteiligung in der Startup-Branche aus? Sind da die Frauen ungefähr gleich repräsentiert wie in den heimischen Vorständen?

Eva Landrichtinger

Laura, magst du vielleicht aus Startup-Sicht mal etwas dazu sagen?

Laura Raggl

Ich weiß die aktuellen Zahlen zu den Vorständen nicht, aber die habt ihr sicher mitgebracht. Ich hoffe, in der Venture-Capital-Welt sieht es mittlerweile etwas besser aus. Ich bin jetzt seit ungefähr fünf Jahren in der Branche. Vor fünf Jahren in der Branche hatte ich sehr wenig Kolleginnen. Auch auf den Events habe ich sehr wenig andere Frauen getroffen. Das hat sich zum Glück geändert, wenn auch noch nicht voll geändert. Wir haben ungefähr 34 Prozent Gesamtfrauenanteil. Wenn man alle Mitarbeiter, Mitarbeiter, nur die Mitarbeiterinnen, mitrechnet von Venture Capital Fonds. Es ist allerdings so, dass auf Partnerebenen sich noch recht wenig Frauen befinden und beim VC-Fonds ist es schon so, dass die finalen Entscheidungen von den Partner, Partnerinnen getroffen werden. Das heißt, ich glaube, wir werden langfristig auch hier mehr Frauen sehen. Das braucht allerdings natürlich auch eine gewisse Zeit. Gerade Partner und vor einem Venture Capital Fonds zu sein, braucht einfach auch eine gewisse Erfahrung, gewisse Jahre, die man in der Branche verbracht hat. Aber ich bin da sehr positiv gestimmt, aber eben, das ist sehr, sehr wichtig, auch langfristig, damit mehr in Frauen investiert wird, denn wir wissen ja auch, dass es hier einen gewissen Bias gibt, dass Männer eher in Männer investieren, Frauen eher in Frauen. Das heißt, wenn auf der Partnerebene es immer noch sehr männerdominiert ist, dauert es einfach auch eine gewisse Zeit, bis der Effekt dort oben ankommt.

Eva Landrichtinger

Ich glaube, wie genau die Laura sagt, es wird sicher immer besser, aber wenn wir uns die letzten Zeilen vom Austrian Startup Monitor 2022 anschauen, dann sind 19 Prozent der Gründerinnen und Gründer, also jetzt gar nicht nur in der Startup-Szene, sind einfach nur 19 Prozent Frauen. Also 19 Prozent – 100 Prozent. Da sieht man schon irgendwie, dass da noch dass viel Luft nach oben ist. Was natürlich schon positiv ist, ist, dass es zumindest bei 36 Prozent der Startups zumindest eine Frau im Gründungsteam gibt. Da sind wir auch auf EU-Ebene - also die führen quasi das Spitzenfeld an. Jetzt muss man aber auch ganz offen sagen, selbst 36 Prozent ist jetzt noch nicht so viel. Und die Laura hat den Bias angesprochen und ich glaube, der geht dann auch nur darüber hinaus im Sinne von - oft kriegen Frauen auch bei Finanzierungsrunden andere Fragen gestellt und kritischere Fragen gestellt. Das ist, glaube ich, schon ein riesiges Thema und das ist nicht so einfach wahrscheinlich zu durchbrechen.

Nina Kraft

Spannendes Thema auf jeden Fall. Andere Fragen, was heißt das? Kritischere Fragen?

Laura Raggl

Teilweise eher persönlichere Fragen, eben kritischere Fragen, mehr Nachfragen, wenn es jetzt zum Beispiel Thema Konkurrenz ist. Ich sage jetzt ich habe drei Konkurrenten. Da wird bei Frauen eher noch viel kritischer, tiefer nachgefragt, eher so: „Glaubst du, kannst du das wirklich schaffen? Es gibt ja schon so viele dominante Player am Markt. Findest du da einen Platz?“ Und bei Männern ist dann eher so die Einstellung: „Ja, ja, ich werde es schon schaffen.“ Einfach so diese Grundhaltung, die merkt man halt sehr in den Fragen. Deshalb ist es einfach sehr wichtig, dass in den Investmentkomitees, wo dann auch die Entscheidungen gefällt werden, einfach auch eine Ausgeglichenheit herrscht. Das ist jetzt gar nicht nur männlich und weiblich, sondern dass generell Diversität herrscht zwischen den Founding-Teams, aber auch zwischen den Investorenteams.

Eva Landrichtinger

Und ich glaube, das klingt jetzt irgendwie alles so, als würde man das nur aus irgendwelchen Gesprächen hören und wer weiß, ob man das überprüfen kann, aber es ist tatsächlich auch schon in einer Studie beleuchtet worden. Das sind einfach Fakten, dass da anders damit umgegangen wird.

Nina Kraft

Beim Intro habe ich Silicon Valley erwähnt und das sagt wahrscheinlich den meisten Hörerinnen und Hörern was, aber ist es nach wie vor das Epizentrum der Startup-Landschaft? Wie schaut es auf europäischer Ebene aus, vielleicht auch auf österreichischer Ebene? Als Beispiel kann man da Oberösterreich nennen, im Müllviertel, wo sich ja rundum einige sehr erfolgreiche Startups, andere wieder ansiedeln ist eine Sogwirkung zu spüren?

Laura Raggl

Ich glaube, das ist ganz lustig, Oberösterreich und Silicon Valley in einem Satz zu nennen.

Nina Kraft

Wer hätte das gedacht, oder?

Laura Raggl

Ich glaube, wir kennen beide Orte, ich weiß nicht, ob im Silicon Valley Oberösterreich bereits so bekannt ist, aber an dem arbeiten wir auf jeden Fall. Ich meine, Silicon Valley ist die Geburtsstätte von der Startup-Dynamik in Österreich, auch gerade was die Finanzierungsseite betrifft, wie wir es auch heute kennen. Ich meine, alles, was in Europa passiert, ist schon stark aufgebaut auf den Modellen, die im Silicon Valley schon viel länger funktionieren. Man muss allerdings denken, in Europa gibt es ungefähr seit 20 Jahren richtige Visifonds. Seit 20 Jahren gibt es so richtige Start-ups, die man auch mit der Dynamik in den USA vergleichen kann. Das heißt, ich glaube, man schaut immer noch stark rüber, was Trends betrifft. Es gibt aber auch einige Dinge, die wir hier anders machen wollen. Das Ganze, glaube ich, so eine Story, die man oft hört, ist ja okay, man kann auf dem Pitchdeck, man braucht nicht mal eine Firma und kann schon Geld einsammeln. Funktioniert in den USA immer noch, in Europa nicht. Also man sieht hier schon eine andere Bereitschaft zum Thema Risiko und auch zum Thema Unternehmertum. Ich glaube, vieles ist auch ein etwas gesünderer Zugang. Wir haben auch zum Beispiel weniger Insolvenzen in Europa wie in der USA. Wir haben aber auch weniger erfolgreiche Unternehmen. Und ich glaube, das Das bringt es ganz gut auf den Punkt. Und in Europa, die Hauptzentren mittlerweile sind London. Immer noch eine sehr, sehr gute Brücke zu der USA. Frankreich hat sich in den letzten Jahren besonders gut etabliert. Ist eigentlich ein recht neuer Hub, würde ich sagen. Und im DACH-Raum sehen wir ganz stark Berlin.

Nina Kraft

Also jetzt ist vielleicht Oberösterreich im Silicon Valley nicht bekannt, aber was nicht ist, kann auch werden. Think Big. Als Oberösterreicherin: es muss trotzdem stolz machen, was hier passiert, auch als Vorbild für den Rest von Österreich.

Eva Landrichtinger

Auf jeden Fall. Als Oberösterreicherin freut es mich natürlich, dass der Oberösterreich so weit vorne dabei ist, aber ich glaube, es ist immer wichtig, dass sie in Österreich diese Szene einfach weiterentwickelt. Und wenn wir jetzt gerade so international gesprochen haben, wir waren vor kurzem mit dem Herrn Bundesminister in Indien, in Bangalore. Und da ist das schon mal, da kommt man schon aus dem Staunen nicht mehr raus, wie viel auch Geld für Förderungen, Finanzierung da wirklich in die Hand genommen wird

und an welchen Ideen schon gearbeitet wird. Da kann man sich, glaube ich, auch noch ein bisschen was anschauen.

Nina Kraft

In jedem Fall geht es darum, dass man jungen Unternehmen einen gesunden Nährboden liefern möchte in Österreich. Welchen Beitrag könnt ihr vom Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft leisten?

Eva Landrichtinger

Ja, genau wie du sagst, es geht den gesunden Nährboden, vor allem zu Beginn der Gründung. Wir haben einen sehr starken Fokus überhaupt auf kleine und mittlere, also auf KMUs. Und es geht tatsächlich und da kann vielleicht sonst die Laura auch noch was dazu sagen, man hat sich, glaube ich, vor ein paar Jahren dazu entschieden, dass es wichtig ist, zu Beginn in der Frühphase von Startups hier wirklich Finanzierung von öffentlicher Seite, öffentliche Förderungen anzubieten. Da sind wir, glaube ich, im internationalen Vergleich auch wirklich top, top, top dabei. Ja, es gibt noch Themen, die dann noch besser werden können, aber da haben wir von Seiten unseres Ministeriums gemeinsam mit der AWS, gemeinsam mit der FFG, wirklich ein schönes rundes Programm aufgebaut, damit Startups in der Frühphase ihrer Gründung gut unterstützt werden können.

Nina Kraft

Wolltest du da noch was dazu sagen?

Laura Raggl

Ja, ich glaube, wenn man sich überlegt, man möchte ein Unternehmen gründen, man weiß, es wird schwierig, dann möchte ich aber auch an dem Ort starten, wo ich die besten Grundvoraussetzungen habe und auch das beste Netzwerk. Und da ist schon ein Argument, das ich oft höre: „Ja, in Österreich gibt es sehr viel Förderungen. Deshalb würde ich auch hier gründen.“ Ich glaube, das zieht auch einige an. Andererseits gibt es einige Rahmenbedingungen, die in Österreich vielleicht schlechter sind wie in anderen Ländern. Wenn ich zum Beispiel in Berlin gründe, dann habe ich das Netzwerk, habe ich vielleicht mehr Zugang zu Kunden. Das heißt, wir müssen eigentlich in Österreich die Punkte verstärken, in denen wir sehr gut sind, wie eben Thema Lebensqualität, wie das Thema Förderlandschaft und mit dem sozusagen das überbrücken, dass wir vielleicht in anderen Bereichen, wie jetzt gerade diese Sogwirkung an extrem vielen internationalen Entrepreneurs und auch Scale-ups, die sich hier niederlassen, um das auszugleichen. Und wenn man eben rational denkt, dann wird man immer den Ort auswählen, wo man glaubt, man kommt am weitesten. Und hier, glaub ich, müssen wir in Österreich einfach starke Argumente liefern. Und ich glaube, gerade mit der neuen Rechtsform inklusive dem neuen Modell für Mitarbeiterinnenbeteiligung, ist das genau ein Thema, wo wir sagen können, hey, da sind wir deutlich stärker, wie zum Beispiel Deutschland oder andere EU-Länder. In Österreich gibt es sogar eine eigene Rechtsform für Startups.

Nina Kraft

Und all das, was wir gerade angesprochen haben, ist ja auch Inhalt vom Startup-Rat, wo ihr das Sprachrohr oder du das Sprachrohr der Community bist. Wie kann man sich das vorstellen? Wie oft trifft ihr euch da? Was beschäftigt euch da momentan auch ganz akut?

Laura Raggi

Genau, ich bin jetzt ungefähr seit zwei Jahren im Startup-Rat. Ich habe davor ja das Business Angel-Netzwerk geleitet, wo wir auch viel im Bereich Interessensvertretung für Business Angel beziehungsweise Privatinvestoren in Startups mit den Interessen hantiert haben. Und was ich ganz cool finde jetzt im Startup-Rat ist, dass es so ein direkter Kontakt ist. Es ist quasi kein Gegeneinander: Wir wollen das, ihr wollt das, sondern: Hey, setzen wir uns gemeinsam an den Tisch und schauen wir, was ist möglich, was können wir umsetzen, in welchem Zeitraum und was ist überhaupt realistisch. Und ich glaube, diese Art der Zusammenarbeit hat uns auch geholfen, jetzt mein Thema Rot-Weiß-Rot-Karte war vor zwei Jahren ein großer Punkt, jetzt eben neue Rechtsform. Und ich glaube, mit diesem Ansatz, der vielleicht für Österreich sehr neuartig ist, haben wir es auch geschafft, gemeinsam an einem Strang zu ziehen und jetzt auch richtig große Themen umzusetzen. Themen, die nicht erst seit zwei Jahren am Tisch sind, sondern schon seit sehr vielen Jahren von der Community gewünscht wurden. Und auf unserer Wunschliste stehen natürlich noch viele weitere Themen, gerade eben die Kapitalseite, wo ich mich sehr aktiv damit befasse. Hier eben wir haben eine tolle Förderlandschaft. Es wäre aber auch wichtig, dass wirklich große Summen in Startups investiert werden würden.

Da gibt es verschiedene Instrumente, wie man das ermöglichen könnte. Das sind zum Beispiel noch große Themen, an denen wir weiterhin arbeiten. Aber ich glaube, dieses: Wir setzen uns wirklich gemeinsam an den Tisch. Wir schauen, was können wir gemeinsam erreichen, haben hier wirklich eine direkte Kommunikation auch. Wir haben wirklich quartalsweise Austausch mit dem Minister und auch mit der Eva zum Glück und können hier auch ganz offen sprechen. Sonst im Rat treffen wir uns alle zwei Wochen ganz regulär. Wir haben aber auch immer wieder dazwischen verschiedene Veranstaltungen, die wir organisieren, Events, auf denen wir auch mit präsent sind. Also es ist schon eine recht, würde ich sagen, intensive Tätigkeit auch.

Nina Kraft

Und intensive Diskussionen, kann ich mir vorstellen. Wie hilft dir, euch der Startup-Rat?

Eva Landrichtinger

Er hilft einerseits, um mitzubekommen, was tatsächlich die Startups jetzt auch brauchen und Laura hat gerade auch Risiko-Kapital zum Beispiel angesprochen, ist einfach ein wichtiges Thema, wo wir noch nicht

dort sind, wo wir sein wollen. Es gibt aber Gott sei Dank seit letztem Jahr auch den Gründungsfonds II von der AWS, wo wir 72 Millionen Euro zur Verfügung gestellt haben, die dann durch private Investorinnen bis zu 500 Millionen Euro hebeln sollen. Also es ist einfach ein Gremium, das uns hilft, auf die richtigen Dinge zu schauen. Rot-weiß-rot-Karte ist auch angesprochen worden, weil sicher Fachkräfte oft ein Thema ist, wenn sie ein Startup überlegt, wo er gründet. Und auch schon angesprochen worden, das aktuellste, und da kann man wirklich sehr stolz drauf sein, ist die FlexKap, also die flexible Kapitalgesellschaft, die Mitarbeiterinnenbeteiligung. Wir haben dann eh immer darüber gesprochen, das Ganze ist irgendwie vor drei Jahren losgegangen. Wir haben damals als BMW ein Gutachten in Auftrag gegeben, um ein bisschen ein Gefühl für das Thema zu bekommen. Wir sind halt auch für die Gesetzesmaterie nicht zuständig gewesen, weil sonst wäre es natürlich viel schneller gegangen als brauchen. Nein. (lacht) Manche Dinge brauchen einfach Zeit und die Zeit muss man sich auch geben.

Und da war der Startup-Rat einfach eine enorme Unterstützung, weil zuständig in beiden Bereichen, einmal das Justizministerium, einmal das Finanzministerium. Und es ist natürlich immer viel authentischer, wenn persönlich Betroffene darüber reden und das auch mitgeben, als wenn man das als Ministerium vielleicht macht. Und da ist, glaube ich, wirklich was Großartiges gelungen. Die FlexKap ist seit 100 Jahren die erste neue Rechtsform wieder. Also das finde ich auch besonders cool. Und was irgendwie sehr was mir sehr gefällt, ist, die FlexKap ist mit ersten dieses Jahr in Kraft getreten und es hat einen richtigen Run draufgegeben, wer die erste FlexKap gründen darf. Und mittlerweile, glaube ich, haben wir fast jeden Tag eine FlexKap -Gründung. Das heißt, da sieht man auch, dass gut Ding Weile braucht, aber dafür funktioniert es halt jetzt auch.

Nina Kraft

Wie war denn das, mitzuerleben, wie da ein neues Gesetz entsteht, seit über 100 Jahren das Erste?

Laura Raggl

Ich habe gerade ein bisschen zurückdenkt, denken müssen, wo du jetzt drüber gesprochen hast, wie das so war. Ich bin gerade, da war die FlexKap schon ein bisschen im Prozess, wo ich in dem Rat dazugekommen bin. Da war gerade so ein bisschen das Thema, okay, wir haben jetzt wieder Momentum. Das ist das Thema, was man jetzt wieder aufgreifen kann. Das war eins meiner größten Learnings in der Politik. Es braucht immer gewisse Zeitfenster, gewisse Dynamiken, die teilweise auch zufällig entstehen, dass man sagt: „Okay, jetzt geht dieses Thema wieder.“ Das kenne ich aus der Unternehmerwelt nicht so richtig, weil ich kann ja jetzt nicht warten mit einem wichtigen Thema bis gewisse Rahmenbedingungen sich wieder so gefügt haben, dass ich das angehen kann. Und ich glaube, was mir auch im Alltag vielleicht schwerer fällt, ist, Geduld zu haben. So wirklich langfristig zu denken, überlegen: Okay, wie gehen wir das strategisch an und vielleicht braucht es zwei Jahre, aber dafür funktioniert es und nicht, wir können es vielleicht in einem halben Jahr schaffen, dafür kommen wir nie zum Abschluss. Das dritte Thema, was ich sehr interessant gefunden habe, so ein Gesetz ist am Ende des Tages schon immer eine eine Art von

Kompromisslösung. Ich glaube, dass man da auch zu der optimalen Lösung kommt, ist sehr wahrscheinlich unrealistisch.

Eva, musst du sagen, in wie vielen Bereichen die optimale Lösung...

Nina Kraft

Wie oft es schon zugetroffen hat...

Laura Raggl

Und ich glaube, das war für uns ein bisschen am Anfang frustrierend, weil wir hatten diesen Vorschlag, das war jetzt kein Vorschlag zum Verhandeln. Das war okay, das ist das Optimum, so soll es gemacht werden und nicht anders, weil alles, was jetzt schlechter wird, heißt, es ist dann auch schlechter für die Unternehmer, die gründen und auch für Investoren, die investieren und auch für die Mitarbeiter. Und wir waren da schon sehr bemüht darauf, eine optimale Lösung zu finden. Und ja, jetzt sind wir froh, dass wir eine Kompromisslösung haben, die funktioniert, aber da haben wir auch sehr intensiv vom Rat ausgearbeitet, dass es eben eine funktionierende Kompromisslösung ist und nicht nur einfach eine Lösung, die dann in der Praxis nicht angenommen wird. Und mich freut es jetzt wirklich zu sehen, dass auch unter den Anwälten ist da so viel Hype, es gibt so viele Veranstaltungen zu FlexKap von den unterschiedlichsten Gruppen. Also es ist auch ein Thema, was wirklich die breite Bevölkerung interessiert. Und das ist auch nicht nur eine Rechtsform für Startups, das ist eine Rechtsform für innovative Unternehmen beziehungsweise Unternehmen, die vielleicht viel Dynamik in ihrer Unternehmensstruktur erfordern. Und das kann ja jeder gründen. Und das ist schon was, was mich auch ein bisschen stolz macht, da ein ganz kleiner Teil davon gewesen zu sein, wenn ich mir denke, jeder Österreicher, Österreicherin kann jetzt einfach diese - ich meine, euch muss es ja wahrscheinlich tagtäglich so gehen, dass ihr euer Mitwirken gar nicht fassen könnt.

Nina Kraft

Aber eine funktionierende Kompromisslösung. Das ist genau die Art von Real Talk, die ich mir da erwarte in unserem Zukunftschancen Podcast. Aber auf jeden Fall soll ja durch diese neue Rechtsform erleichtert werden, dass internationale Investorinnen und Investoren in Startups in Österreich investieren. Und das heißt natürlich auch, dass viele Auslandsaufenthalte auch für dich, Laura, anstehen. Beziehungsweise, du warst ja gerade in Barcelona und in Berlin, hast dort die internationalen Trends verfolgt. Welche Eindrücke bringst du damit, ganz kurz gesagt? Und was sollte man auch in Österreich andenken, damit da gleich die gute Bewegung aufrechterhalten wird in dem Bereich?

Laura Raggl

Genau, wir investieren auch in ganz Europa, das heißt, nicht nur in Österreich. Und deshalb ist es auch wichtig, immer wieder vor Ort zu sein. Und ich versuche das sehr regelmäßig in Hubs zu reisen, wo wir auch aktiv investieren. Zum Beispiel Berlin ist super interessant für uns. Haben wir auch zwei Portfolio Companies vor Ort. Versuche ich auch regelmäßig, da zu sein. Und Barcelona war jetzt mal ein neueres Experiment. Wir haben uns überlegt, was sind denn außerhalb vom DACH, wo wir am stärksten aktiv sind, Märkte, die superspannend sind für uns. Und da war Spanien schon länger im Auge und ich wollte mal vor Ort sein, mit vielen Investoren sprechen, mit Startups sprechen, um einfach ein besseres Gefühl für die Dynamik zu bekommen. Spanien ist auch ein Hub, der ist noch im Aufbau. Ich glaube, das kann man auch mit Österreich vergleichen. Da ist die Investorenszene noch recht neu. Es wird immer mehr gegründet. Es gibt Strukturen, aber noch nicht, würde ich sagen, ganz eingesessene Strukturen. Das heißt, das ist gerade für neue Investoren superspannend, aber auch für Startups, die dort gründen, ist das spannend. Es gibt unheimlich viel Talent, weil Barcelona und auch Madrid mittlerweile einfach so viel internationales Talent anlocken.

Generell ist, die normalen Jobs in Spanien nicht so gut bezahlt und aus dem heraus entsteht schon eine Dynamik, dass sehr viel gegründet wird. Gerade Spanien habe ich interessant gefunden, hier auch Vergleiche zu Österreich zu ziehen. Was die es geschafft haben, die haben mittlerweile über 80 – ich habe die Nummer gehört. Ich weiß nicht, ob sie hundertprozentig stimmt, aber ich glaube, in dem Rahmen kann es schon sein – wie Visifos, beziehungsweise Angel-Gruppen. Business Angels sind sicher noch mehrere, aber 80 sehr professionell agierende Investoren an einem Markt, der eben, würde ich auch erst sagen, seit fünf bis zehn Jahren so richtig im Aufschwung ist. Und ich glaube, von da können wir uns auf jeden Fall was anschauen, was quasi die private Kapitalgeberseite betrifft.

Nina Kraft

Aber wenn wir jetzt zurückkommen nach Österreich, was ich jetzt aus unserem Gespräch so mitnehme, ist das eure große Herausforderung, Eva, die ist wirklich das passende Wachstumsumfeld für die Startups zu schaffen. Und das heißt aber auch, es braucht Maßnahmen im Ministerium.

Eva Landrichtinger

Vollkommen richtig. Und es braucht nicht genau nur eine Maßnahme, sondern ich glaube, es braucht eine Vielzahl von Maßnahmen, über die wir jetzt auch schon gesprochen haben. Darüber hinaus ist uns zum Beispiel auch das Thema Bildung einfach sehr wichtig, weil das was natürlich auch ein zentraler Innovationsmotor ist. Es gibt die Youth-Entrepreneurship-Weeks zum Beispiel, wo in Schulen Schülerinnen und Schüler quasi einen ganzen Business-Case durchspielen können. Also auch wirklich da schon anzusetzen. Und ich weiß, das klingt dann irgendwie vielleicht manchmal so: Ja, okay, dann machen sie jetzt so ein Programm. Aber ich glaube, nur wenn man in die Breite geht, kann das auf Dauer einfach funktionieren. Wir haben auch zum Beispiel beim Unternehmensservice-Portal gibt es den Startup Navigator, der wirklich alle Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für Startups in den Bundesländern, weil manchmal gibt es vielleicht auf Landesebene oder so auch noch irgendwie eine Unterstützung, das

wirklich auch zusammenträgt, damit man vielleicht im Dschungel der Informationen nicht verloren geht. Wir haben natürlich auch noch zusätzlich bei der AWS das Förderprogramm Startup Invest, wo wirklich auch Investorinnen und Investoren angesprochen werden, gerade im Bereich technologieorientierte Startups. Man sieht einfach, man braucht wirklich die gesamte Bandbreite an Maßnahmen.

Nina Kraft

Die ganz Jungen muss man schon früh an Bord holen, ihnen diesen Startup-Spirit vielleicht auch vermitteln. Und da würde mich jetzt gerne auf die Mädchen konzentrieren, weil natürlich brauchen wir für alle Vorhaben und alle Megatrends, die uns in Zukunft erwarten werden, gut ausgebildetes Personal im Bereich Technologie und Innovation und da bevorzugt eben auch Frauen, die man für Technik und Naturwissenschaften motiviert. Was passiert da von eurer Seite?

Eva Landrichtinger

Auch da versuchen wir, einige Maßnahmen zu setzen. Es ist nicht ganz so einfach, weil, glaube ich, auch da viel mit unserer gesellschaftlichen Einstellung vielleicht manchmal noch zu tun hat. Das erzählt auch unser Minister immer, wenn man sich da zum Beispiel Studien anschaut, gerade junge Mädchen interessieren sich total oft für technische Berufe. Und dann über die Dauer, sei es im Kindergarten, sei es durch die Eltern, sei es durch irgendwelche Freunde, Bekannte, die dann irgendwie dann trotzdem wieder in diese klassischen Geschlechterstereotypen dann vermitteln. Und ich glaube, das ist so die große Herausforderung: Wie schafft man es da auch schon im Kindergarten, in den Schulen und so anzusetzen? Deswegen ist, glaube ich, die Youth Entrepreneurship Week trotzdem eine total wichtige Sache. Was zusätzlich noch gibt, es gibt die MINT-Girls Challenge, wo man wirklich noch mal einen Fokus draufsetzt, noch mal auch herzeigt, wie spannend diese Berufe sein können. Wir haben zum Beispiel auch bei uns im Ressort den Girls Day, weil unser Ressort auch relativ, also wir haben doch einige Technikberufe auch bei uns im Ressort, wo dann Schülerinnenklassen zum Beispiel ins Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen kommen können und dann einmal sehen, wie man eigentlich festlegt, dass ein Meter ein Meter ist und solche Dinge. Also auch da, glaube ich, braucht es einfach eine Breite an Maßnahmen. Aber ich glaube, auch da haben wir noch ein bisschen einen Weg vor uns.

Nina Kraft

Junge Frauen im Venture Capital. Wenn wir über Zukunftsschancen sprechen, dann auch, wie man vielleicht in deine Fußstapfen treten kann. Was muss man mitbringen? Was braucht es, um in deinem Bereich erfolgreich zu sein? Wie hat es dich überhaupt hinverschlagen?

Laura Raggl

Ja, ich versuche mich kurz zu halten. Ganz kurze Anmerkung noch zu dem Punkt davor, weil ich finde es auch eine spannende Beobachtung, wenn man sich jetzt Wirtschaftsstudien ansieht. Hier ist ja ungefähr

50-50, teilweise sogar mehr Frauen, die Wirtschaftsstudien machen. Ist aber nicht dann 50-50 Gründung aus den Wirtschaftsschulen heraus. Was ich eigentlich interessant finde, weil ich glaube, in den Technikberufen kann man sich das noch gut über die Studienzahlen herleiten. In den businesslastigeren Schulen ist eine ähnliche Dynamik. Ich glaube, dass es schon sehr viel gesellschaftlich ist, dass auch unter den Jungstgruppen vielleicht schnell einmal über Entrepreneurship und über Gründung und über Berufe in dieser Branche gesprochen wird, wie vielleicht unter den Mädelsgruppen, und dass es einfach hier auch mehr Fokus erlangt. Und ich glaube, in Österreich muss man noch so ein bisschen zufällig auf die Idee kommen. Es ist nicht so: Okay, was mache ich nach dem Studium? Ich gründe oder ich suche mir einen Job. Das ist schon so: Ich suche meinen Job. Und vielleicht habe ich irgendwann zufällig getroffen, der gegründet hat oder „Ich bin über das Entrepreneurship Zentrum in der Uni gestolpert und habe dann hier einen Kurs belegt, vielleicht ECTS zu bekommen und dann hat es mir gefallen.

Und ich glaube, aus diesem Zufallsmodus müssen wir herauskommen und ein möglicher Weg ist, eben sehr früh anzusetzen über die Entrepreneurship-Wochen. Und ich erzähle das, weil bei mir war das tatsächlich auch sehr, sehr zufällig. Es war nicht so, dass ich mir mit fünf Jahren gedacht habe: Okay, was möchte ich machen im Leben? Ich möchte Venture Capital Investorin werden. Ich glaube, damals wusste ich, ich weiß gar nicht, ob es so einen Beruf so wie heute überhaupt schon gab. Ich habe eben auch Wirtschaft studiert und mein letztes Semester war dann ein Praktikum. Ich bin nach Wien gekommen und das hat sich sehr zufällig ergeben, dass ich dann bei einem Venture Capital Fonds dieses Praktikum gemacht habe und das erste Mal im Leben gemerkt habe: Okay, so kann arbeiten sein. Das kann wirklich Spaß machen. Jeder ist tagtäglich motiviert. Die Menschen, die Founder, mit denen wir zusammenarbeiten, die brennen für ihre Passion und unsere Aufgabe ist es jetzt zu entscheiden, ob wir das mit unterstützen wollen oder nicht. Und dann habe ich mir gedacht: Es hat mich so von Tag eins irgendwie gefangen und war das, wo ich mir dann gedacht habe, genau das möchte ich machen. Aber ich wusste das davor nicht.

Und das ist so ein Punkt, der mir recht am Herzen liegt, eben aus dieser Zufälligkeit einen Karriereweg zu gestalten. Und deshalb wollte ich auch heute über das Thema sprechen. Genau, es gibt natürlich den Karriereweg, selbst zu gründen. Dafür braucht es eigentlich gar keine wirklichen Voraussetzungen und ich glaube, das ist genau das Schöne. Aber auch, um jetzt Investorin zu werden beziehungsweise beim Venture Capital Fonds zu starten, das ist eigentlich meistens der Einstieg auch in diesem Bereich, erfordert jetzt kein Wirtschaftsstudium. Solche Personen, die technische Studien gemacht haben, sind noch viel begehrter. Um jetzt Investorin zu werden, muss man nicht unbedingt ein Wirtschaftsstudium gemacht haben, gerade im Gegenteil. Aus den unterschiedlichsten Branchen kann man in die ? kommen. Es gibt auch sehr viele Quereinsteiger. Es ist sogar ein riesen Vorteil, wenn man zum Beispiel zuerst studiert hat, vielleicht einen technischeren Beruf, dann selbst gegründet hat und dann sagt: Okay, ich möchte auf die Investoren Seite wechseln. Also hier ist wirklich sehr viel Diversität gefragt, gerade auch, was es in dem beruflichen Hintergrund der Mitarbeiter, Mitarbeiterinnen betrifft. Und ich würde sagen, das ist auch sozusagen der einfachste Weg, hier mal über ein Praktikum zu beginnen, zu schauen, ob es einem gefällt. Und wenn ja, es gibt mittlerweile sehr viele Venture Capital Fonds in Europa, die sehr viele Stellen ausschreiben. Also das ist auch deutlich leichter geworden, hier quasi den Zugang zu schaffen.

Nina Kraft

Aber es braucht den Hang zum Risiko in deinem Job, oder? Wie ist es bei dir und deinen Kolleginnen und Kollegen? Kommen die aus der Zocker-Welt? Oder wie kann man sich das vorstellen, dieser risikobehaftete Beruf?

Laura Raggl

Ja, es ist schon, glaube ich, eine Art von Risiko, die man hier eingeht. Man muss nur sagen, in unserer Fall ist es ein sehr kontrolliertes Risiko. Wir investieren natürlich nicht unser Gesamtvermögen in Startups ist, das ein kleiner Teil und diesen Teil teilen wir noch mal auf sehr viel Unternehmen auf. Ich glaube, was man oft nicht bedenkt, wer ein wirkliches Risiko hat, sind die Unternehmer, Unternehmerinnen selbst, weil die setzen alles auf einer Karte. Teilweise geht es auf, teilweise nicht. Also die haben wesentlich mehr Risiko, vielleicht nicht so viel finanzielle Seite, aber auch Zeit. Ich meine, wenn man fünf Jahre und fünf Jahre bedeutet auch ein sehr, sehr großes finanzielles Commitment. Und ich glaube, auf diese Seite sollte man auch vielleicht noch mal intensiver schauen, wenn man über das Thema Risiko spricht.

Nina Kraft

Wie hat sich Risiko bei euch ausgewirkt? Hat es sich immer ausgezahlt? Gab es auch Rückschläge vielleicht, von denen man heute lernen kann?

Eva Landrichtinger

Ich überlege gerade, ob Personen über mich sagen würden, dass ich risikoaffin oder bereit bin. Also ich glaube, ein bisschen, aber nicht im klassischen Sinne, dass ich jetzt da irgendwie mein Geld verzocken würde, aber angesprochen auf die Frage, ob sich das Risiko auszahlt. Wenn ich zum Beispiel zurückdenke, nach meinem Studium und nach meinem Internship in der Industriellenvereinigung, habe ich eben das Angebot, in ein politisches Büro zu kommen, relativ kurz vor der Nationalratswahl bekommen. Und da bin ich das Risiko eingegangen, obwohl ich nicht gewusst habe, ob nach der Wahl ich überhaupt noch diesen Job haben werde. Und jetzt, rückblickend, nach sechseinhalb Jahren, kann ich sagen, das Risiko hat sich ausgezahlt.

Nina Kraft

Was war für dich das größte Risiko, was du eingegangen bist?

Laura Raggl

Ich glaube, schon von Anfang an eben diesen Weg in Richtung Venture Capital zu wählen. Während dem Studium habe ich mir mehr gedacht: Okay, ich möchte vielleicht ins Consulting, ich möchte in Corporate, einfach auch, weil ich den den anderen Weg gar nicht so kannte. Aber das war dann schon am Anfang so ein bisschen ein Schocker für alle, dass ich jetzt sage, weil ich hatte auch mehrere Praktikumsangebote von größeren Unternehmen in Wien, dass ich gesagt habe: Nein, ich gehe lieber zu dem CIFO (?), den damals auch niemand kannte. Im Nachhinein fühlt sich das ja immer so einfach an, aber man lernt ja zum Glück dazu und wird immer risikobereiter oder lernt davon, jetzt, glaube ich, wäre das keine Sache mehr, was ich als großes Risiko beschreiben würde. Aber generell, glaube ich, bin ich schon eine recht risikobereite Person. Allerdings nur, was das Berufliche angeht. So persönliches Risiko, zum Beispiel so Sportarten, die irgendwie sehr riskant sind, das darf man überhaupt nicht. Also alles, was irgendwie mit Verletzungen enden könnte, da habe ich lieber einen sehr, sehr großen Abstand von. Aber so berufliche Entscheidungen, wo man auch viel gewinnen kann, und ich glaube, hier geht es immer kalkuliertes Risiko. Ich muss nicht irgendein Risiko eingehen, wo auch das, was ich davon gewinnen kann, nicht in dem Ausmaß steht. Und ich glaube, das versuchen wir auch im Investieren zu machen. Wir setzen sehr kalkulierte Wetten, wo wir glauben, okay, das einzugehen, lohnt sich dadurch, dass der Outcome auch sehr groß sein kann. Und so versuche ich halt auch, quasi beruflich zu agieren.

Nina Kraft

Aber es geht einem trotzdem nicht immer alles auf und in deinem Bereich können falsche Entscheidungen auch sehr kostspielig sein. Wie geht es dir, wenn du dann zum Beispiel von Insolvenzen erfährst im Startup-Bereich?

Laura Raggl

Eben erstens finde ich es teilweise sehr frustrierend, wahrscheinlich für die Gründer, Gründerinnen, die da sehr viel Lebenszeit reingesteckt haben. Andererseits, wir brauchen auch eine gewisse Scheiterkultur. In Amerika werden die Leute auch erst mit dem zweiten, dritten Unternehmen erfolgreich. Das heißt, wenn ich nie scheitere, dann habe ich auch noch nie die Möglichkeit, das Erlernte in einem neuen Unternehmen zu verpacken und dann vielleicht erfolgreich zu werden. Und ich glaube, viele Unternehmer wären besser daran, wenn sie früher mit ihrem ersten Unternehmen scheitern würden und früher sagen: Hey, das funktioniert nicht. Ich mache was Neues. Das ist ein Thema, was ich mir denke. Und wenn wir investieren, wenn ich jetzt in Startups investieren würde und alle zehn würden fünf Jahre später noch leben, dann hätte ich wahrscheinlich was falsch gemacht, weil dann wäre ich zu wenig Risiko eingegangen und damit hätte ich auch die Wahrscheinlichkeit, einen großen Treffer dabei zu haben, wahrscheinlich wäre die niedriger. Das heißt, das gehört dazu. Das ist auch, was wir uns von Anfang an einstellen. Ich höre oft so den Satz: Wenn du in ein Startup investierst, dann kannst du das Geld abschreiben. Finde ich nicht. Ich glaube, das ist nur so was, was gesagt wird, damit die Leute damit leben können, wenn sie Geld investiert haben.

Aber eben, das ist ein Investment. Man erwartet sich einen Return und ich muss in eine groß genuge Summe an Startups investieren. Ich kann jetzt nicht nur in eins bis drei investieren, Man sollte schon

mindestens in 30, 40 Startups investieren. Und ich glaube, das ist auch was, was viele Investoren in der Branche unterschätzen, dass es eben eine sehr hohe Nummer – wahrscheinlich wäre es besser, in noch mehr Startups zu investieren – benötigt, dann auch wirklich einen guten Return langfristig machen zu können.

Nina Kraft

Was ich mir auf jeden Fall mitnehme, ist, dass es für Frauen genug Platz gäbe und die Frauenförderung für euch beiden ein großes Anliegen ist. Rückblickend, Eva, auf deine Karriere: Hättest du vielleicht mehr Unterstützung gebraucht im Thema Frauenförderung?

Eva Landrichtinger

Für mich persönlich, muss ich sagen, ich bin immer total gefördert worden. Aber was ich natürlich schon merke und meine Sichtweise hat sich da über die Jahre schon ein bisschen verändert. Früher habe ich irgendwie immer geglaubt, gerade so nach dem Studium - Männer, Frauen, gleiche Chancen, ist alles total klar und warum haben wir da überhaupt dieses Thema. Und ja, natürlich, es hat Situationen gegeben, wo du einfach merkst, du wirst gerade total anders behandelt. Beruflich muss ich aber für mich, also jetzt in meinem direkten Umfeld, einfach sagen, ich habe wirklich immer – und da weiß ich, dass ich sehr privilegiert bin – immer das große, große Glück von Förderern in meinem Umfeld gehabt. Da bin ich sehr dankbar dafür.

Nina Kraft

Und das war dann wahrscheinlich auch so was in Richtung Mentor, Mentorinnen. Und genau in diese Rolle tritt ihr ja selbst. Wie fühlt sich das an, wenn man Wege von anderen Menschen ebnen kann und doch als sehr junger Mensch als Mentorin auftritt?

Laura Raggl

Ja, ist schon viel Verantwortung, was man auch bekommt. Und ich finde, das ist schon was, wo man sich auch wirklich viel Gedanken machen sollte, was gibt man jetzt anderen mit? Ich spreche sehr viel mit Gründer, Gründerinnen, die ich auch am Anfang begleite oder teilweise gar nicht in so einer offiziellen Mentorenrolle, aber die einfach ein paar Tipps brauchen, wie sie jetzt zur ersten Finanzierungsrunde kommen. Und nicht Jeder Weg ist gleich. Und ich finde, da muss man oft auch stark aufpassen, dass man nicht nur von der eigenen Erfahrung spricht und ich sage: Bei mir war es so. Und das ist auch das, was ich, glaube ich, am Anfang im Mentoring auch anders hätte machen können. Ich versuche jetzt schon, weniger von mir zu sprechen, wie es bei mir war oder was ich gesehen habe, sondern mich stark darauf zu fokussieren, die Person mehr dahin zu leiten, dass sie ihre eigene Lösung findet, aber eben vielleicht die Fehler, die man am Anfang angesprochen hat. Es gibt ja so gewisse No-Gos. Da kann man vielleicht schon auch mal klarer werden. Aber ich glaube, so jemand in einem Mentoring und ich sehe das leider immer

noch sehr oft, so in einen gewissen Weg zu leiten, nur weil das früher so funktioniert hat, nur weil das für einen persönlich oder im Freundeskreis funktioniert hat, finde ich oft nicht so der richtige Weg. Eben darum finde ich das Thema Mentoring gar nicht so einfach, vor allem wenn man keine Coaching-Ausbildung hat oder irgendeine Art Ausbildung in die Richtung, weil ich glaube, man muss sich schon im Klaren sein, was das für eine Verantwortung ist und man kann viel helfen. Ja, natürlich. Man kann aber auch viel vielleicht in eine nicht so optimale Richtung oder für die Person nicht so optimale Richtung arbeiten.

Nina Kraft

Was ganz bestimmt so ist, ist, dass ihr beide ein Vorbild seid für junge Frauen. Ihr selbst als Mentee, wie habt ihr euch da wahrgenommen? Wie wichtig war das, dass es jemanden gibt, der etwas in euch sieht und der euch ein Mentoring hier anbietet?

Eva Landrichtinger

Für mich persönlich war das total wichtig. Da sind wir, finde ich, wieder bei dem Thema zu Beginn mit, man muss ja nicht die Fehler irgendwie doppelt machen, die schon jemand gemacht hat. Und bin sehr dankbar für die unterschiedlichen Mentorinnen und Mentoren, die mich auf meinem Weg begleitet haben.

Nina Kraft

Und die gehen auch immer mit, kommt mir vor, oder? Das ist so, mit denen beginnt man und mit denen endet man im besten Fall auch die Karriere. Abschließende Frage an euch beiden: Wenn ihr jetzt eine Mentoring-Session mit eurem 18-jährigen Ich machen würdet, was würdet ihr euch sagen?

Laura Raggl

Ich glaube, ich würde mal sagen, früher mehr Risiko einzugehen. Also das hat einige Jahre gebraucht, bis ich mich das auch getraut habe, bis ich mit den Konsequenzen leben konnte. Ich glaube, früher zu erkennen, dass sich Risiko auszahlt, dass man auch mal Schritte in der Karriere wagen sollte, die vielleicht nicht dem perfekten Lebenslauf entsprechen. Ich frage mich sowieso, wie wichtig Lebensläufe noch werden in den nächsten Jahren. Ich glaube, das würde ich mir auf jeden Fall mitgeben.

Eva Landrichtinger

Ich glaube, ich würde mir mitgeben: Stress dich weniger. Gerade so nach dem Studium und so habe ich mich persönlich einfach total gestresst und irgendwie immer gedacht, ich muss jetzt den nächsten Schritt machen und den nächsten Karriere-Schritt und das und das und das. Ja, da kann man sich den Weg manchmal vielleicht ein bisschen einfacher machen.

Nina Kraft

Keep cool. Auf jeden Fall sage ich vielen herzlichen Dank für das spannende Gespräch. Bis zum nächsten Mal.

Eva Landrichtinger

Dankeschön.

Laura Raggl

Danke.